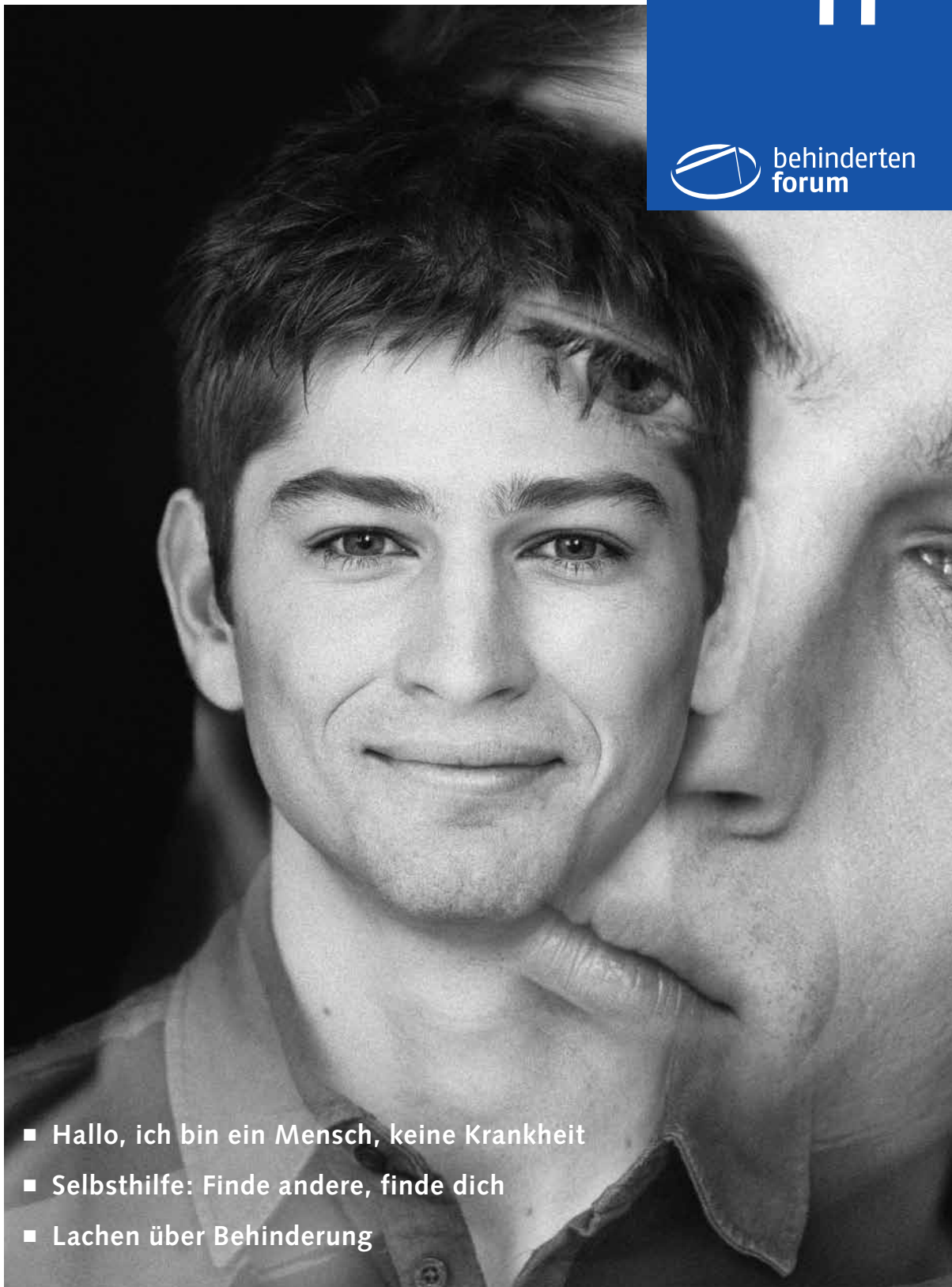


handicapforum

211

behinderten
forum



- Hallo, ich bin ein Mensch, keine Krankheit
- Selbsthilfe: Finde andere, finde dich
- Lachen über Behinderung



Schweizerische Vereinigung
der Gelähmten ASPRISVG
Ortsgruppe beider Basel



Gehörlosen-Fürsorgeverein
der Region Basel



SGB-FSS
Schweizerischer
Gehörlosenbund
Nordwestschweiz



Schweizerischer Blindenbund
Regionalgruppe
Nordwestschweiz



Schwerhörigen-Verein
Nordwestschweiz



insieme Basel



Behindertensport Basel



Schweizerischer Blinden-
und Sehbehindertenverband
Sektion Nordwestschweiz



Band-Werkstätten Basel



insieme Baselland



Procap
Nordwestschweiz



Schweizerische Multiple
Sklerose Gesellschaft
MSG Regionalgruppe
beider Basel



FRAGILE Suisse
Basler Vereinigung für
hirnverletzte Menschen



IVB - Behindertenselbsthilfe



Vereinigung Cerebral Basel



Stiftung Melchior
Tagesstätte, Angehörigen
Selbsthilfe, Wohnheim
Phoenix

Basler Orthopädie

www.rene-ruepp.ch

Basler Orthopädie
René Ruepp AG
Austrasse 109, 4003 Basel
Telefon 061 205 77 77
Fax 061 205 77 78
info@rene-ruepp.ch



Sie sind mit Ihrem Hörproblem nicht allein.

 **Schwerhörigen-Verein**
Nordwestschweiz

Hören heisst dazugehören.

Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Tel. 061 261 22 24

061 666 66 66 **BIB**
BEHINDERTEN-TRANSPORT BEIDER BASEL

Wir sorgen für Ihre Mobilität – seit 1999

- Keine Mitgliedschaftskosten
- Auch für Fussgänger ohne Rollstuhl
- Spontanfahrten mit Vorbestellzeit 2 Stunden
- Kleinbusse für Gruppenfahrten und Ausflüge
- Professionelle Fahrer
- Moderne Fahrzeuge

Weitere Informationen:
Internet: www.behindertentransport.ch
Telefon: 061 690 70 66



WOHN- UND ARBEITSPLATZANGEBOT

Als fortschrittliche Institution engagieren wir uns seit 1975 für eine umfassende soziale Integration von Behinderten. **Bestmögliches Umfeld und hohe Kompetenz im Umgang mit Körperbehinderten** zählen zu unseren Stärken.

In unserem modernen Zentrum in Reinach Baselland haben wir noch wenige freie

Wohn- und Arbeitsplätze für Körperbehinderte

zu vergeben. Wir bieten die Chance, eine qualifizierte Leistung an einem sinnvollen Arbeitsplatz in einer behindertengerechten Umgebung zu erbringen und gleichzeitig einen modernen Wohnplatz mit unterstützender Pflege zu beziehen.

Interessiert? Frau Cornelia Truffer steht für Auskünfte und Informationen unter Telefon 061 717 71 07 oder E-Mail cornelia.truffer@wbz.ch gerne zur Verfügung.

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte

Aumattstrasse 70-72 · Postfach · CH-4153 Reinach 1
Telefon 061 717 71 17 · Fax 061 717 71 00
info@wbz.ch · www.wbz.ch

Inhalt

Thema

Hallo, ich bin ein Mensch ...!	5–6
Die soll man nicht abstempeln	7
Daumenschraube und Kahlschlag	8–9
Erfahrungen einer IV-Bezügerin	10
Politisch aktiv – trotz allem	11–12
Melchior nimmt sich auch älteren Menschen an	13

Aktuell

Finde andere. Finde dich.	14–15
---------------------------	-------

Beiträge

Taubblindheit ist keine Seltenheit	16
Lachen über Behinderung	17–18
Herr Bundesrat, ich bitte Sie ...	20

Hinweise

Jubiläumsfest der Wohngruppe Dreirosen	21
--	----

Mitgliedorganisationen

Procap: Erste GV unter der Leitung von Pia Fankhauser	22
Procap: Grillplausch	23
IVB:	24
Fragile: Jahresbericht 2010	25

Veranstaltungen

Veranstaltungen	25
-----------------	----

Die Zweitletzte

Wichtige Adressen (BTD, Beratungsstellen etc.)	26
--	----

Editorial



Barbara Imobersteg

Liebe Leserin
Lieber Leser

Psychisch behindert, psychisch krank, psychisch beeinträchtigt ... beim Schreiben stellt sich die Frage, welcher Ausdruck korrekt ist. Dabei geht es nicht nur um politische Korrektheit. Ich suche nach einer Bezeichnung, die den betroffenen Menschen nicht diskriminiert, nicht etikettiert und nicht auf sein Handicap reduziert, der aber gleichzeitig sein Leiden nicht ignoriert und nicht bagatellisiert. Ich versuche aber auch, dieses Leiden in die richtigen Worte zu fassen – dass man weiss, worum es geht. Diese Schwierigkeit ist nicht ein journalistisches Problem. Nein, sie prägt alle Formen der psychischen Beeinträchtigungen. So unfassbar und schwer zu begreifen sind sie für alle Betroffenen und Beteiligten. Sie sind immer wieder anders, bei jedem Menschen, zu jeder Zeit, in jeder Situation. Das kann mühsam, anstrengend und belastend sein – für alle. Ausgrenzung und Verdrängung ist aber nicht die Antwort. Psychisch kranke Menschen brauchen unsere vorurteilsfreie Unterstützung, um ihre Krankheit zu ertragen, mit ihr leben zu können und um wieder gesund zu werden. «Hallo, ich bin ein Mensch, keine Krankheit», steht zu Recht im Zentrum der derzeitigen Kampagne. Informieren Sie sich im vorliegenden Handicapforum – ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Barbara Imobersteg
Behindertenforum



Hallo, ich bin ein Mensch, keine Krankheit! Mit diesem Apell lanciert die IG Private Koordination Psychiatrie eine Kampagne zur besseren Integration psychisch kranker Menschen

Ihre Mobilität ist unser Ziel...



Storm³

Da stimmt einfach alles

Weitere Informationen
finden Sie auch im Internet
unter:
www.gloorrehab.ch

- 2 x 350 Watt Motorleistung
- Bis 200 kg Benutzergewicht
- Neueste ACS - Fahrelektronik
- Kompakte Masse (nur 63 cm breit)
- Neuer Sitzlift
- Sitzhöhe, Sitztiefe und Sitzbreite individuell einstellbar
- 4 verschiedene Sitzsysteme

Modernstes Design und viele technische Verbesserungen

Verlangen Sie eine unverbindliche Probefahrt!

Neu führen wir auch ein Komplett - Sortiment an Elektro - Scootern!

Verlangen Sie ebenfalls die Unterlagen oder eine kostenlose Probefahrt!



Electra: Der kleine Wendige



Auriga: Der Allrounder 6 km/h oder 10 km/h



Meteor: Der Kräftige für grosse Distanzen

Verlangen Sie die kostenlosen Unterlagen!

Gloor Rehabilitation & Co AG Mattenweg 5 CH - 4458 Eptingen

Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53 mail@gloorrehab.ch www.gloorrehab.ch

Hallo, ich bin ein Mensch ...!

Zeit für einen Spaziergang oder kommst du mal zum Znacht? Psychisch erkrankte Menschen werden nicht so oft eingeladen. Sie ziehen sich eher zurück, sie werden gemieden, sie leben isoliert. Eine Kampagne der IG Prikop (private psychosoziale Institutionen der Region Nordwestschweiz) gibt Gegensteuer. Abstieg ins schwarze Loch: Die Kampagne «Hallo! Ich bin ein Mensch, keine Krankheit» ist am 31. März mit einer symbolträchtigen Veranstaltung eröffnet worden. Nach einem Begrüßungskaffee beim Tinguely-Brunnen wurden die Besucherinnen und Besucher treppab geleitet, hinein in die verdunkelte Steinenberg-Unterführung. Durch einen schmalen Spalt gelangten sie ins Innere des schwarzen, unabsehbaren Ganges. Alle Teilnehmenden haben wohl schon dunkle Zeiten erlebt, Tiefpunkte erreicht, schwarzgesehen. Alle werden beim Abstieg solche Gedanken gehabt, vielleicht auch schnell wieder verdrängt haben. Bevor sich Beklemmung breit machen konnte, erklang aber ein «Hallo!» aus dem Dunkel. Ein Lichtstrahl erfasste eine Gruppe von jungen Menschen und «Hallo, ich bin ein Mensch, keine Krankheit» – ein Rap setzte ein, verkündete eindringlich seine Botschaft. «Openminded», «Amici del Rap» und «Samoon» haben mit psychisch kranken Menschen einen Song einstudiert und zum Kampagnenstart uraufgeführt; kein Blues und keine Ballade, nein, ein aufmüpfiger, kämpferischer, provokativer Rap.

Beide Seiten ernst nehmen

Dass sich psychisch kranke Menschen öffentlich kundtun, ist selten. Eher führen sie ein Schattendasein, versuchen, sich nichts anmerken zu lassen und verstecken das Leid. Es ist verständlich. Öffentlich zu einer psychischen Krankheit zu stehen, löst in der Umwelt meist Verunsicherung, Abwehr und Angst aus. Und hier setzt die Kampagne an. Sie möchte einerseits Betroffene ermutigen, ihre Krankheit ernst zu nehmen, sie zu akzeptieren und Hilfe zu holen und andererseits die Öffentlichkeit informieren und sensibilisieren. «Es geht um die Befindlichkeiten sowohl von kranken als auch von gesunden Menschen», erklärte Urs Hagenbuch, Geschäftsleiter der Co 13 an der Medienkonferenz. Beide Seiten sollen ernst genommen werden, sich verständnisvoll und offen begegnen. Beim Verständnis, beim Respekt und der Anerkennung für die Schwierigkeiten aller Beteiligten, beginne erfolgreiche Integration, ergänzte Martina Saner, Geschäftsführerin der Stiftung Melchior. Eine

psychische Krankheit ist auf keinem Röntgen- oder Blutbild zu sehen. Auch Fachleute können psychische Erkrankung nicht allgemein gültig definieren. Sie ist für die Betroffenen selber nur schwer fassbar und unheimlich. Die irrige Annahme, das Leiden sei irgendwie hausgemacht und selbstverschuldet, hängt zudem immer im Raum und verhindert einen konstruktiven Umgang mit den Problemen. Alle möchten lieber nichts damit zu tun haben. Und doch leidet fast jede zweite Person einmal im Leben an einer psychischen Krankheit. «Wir sind verletzlicher, als wir es wahrhaben und uns eingestehen wollen,» meinte Martina Saner.

Niemand ist Schuld

Die Kampagne möchte das Verdrängen aufhalten. «Hallo!» wir sind da, «hallo!» Sie sind angesprochen. Die Kampagne stellt zudem den Menschen ins Zentrum. «Ich bin ein Mensch, keine Krankheit!» Der Umgang mit psychisch Kranken kann anstrengend sein, irritierend, verletzend, entnervend. Aber Achtung: das ist eben die Krankheit, nicht die Person. Es ist normal, dass man sich unsicher, manchmal gar

Foto: Barbara Imobersteg



Abstieg ins schwarze Loch

ohnmächtig fühlt, dass man ärgerlich oder wütend wird und an die eigenen Grenzen stösst. Da trägt niemand Schuld, da hat niemand etwas falsch gemacht. Das sind Auswirkungen der psychischen Störungen.

Regierungspräsident Guy Morin forderte in seiner Ansprache Politik und Öffentlichkeit auf, sich zu informieren, Verständnis zu entwickeln und damit die Chancen der Betroffenen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Die Wichtigkeit, eine sinnvolle Arbeit machen zu können und die Schwierigkeit einen Arbeitsplatz zu finden oder sich zu erhalten, sprach auch aus den Vorträgen der beiden betroffenen Rednerinnen. «Mein Traum wäre eine richtige Anstellung», sagte Maya Fäh, die dem Publikum Einblick in ihre Lebens- und Leidensgeschichte gab. Alle ihre beruflichen Fähigkeiten, etwa die Kenntnis von vier Fremdsprachen, würden brach liegen und die Vorstellung, bald in eine geschützte Werkstatt «abgeschoben» zu werden, bedrücke sie. Ein möglichst normales Leben und eine sinnvolle Beschäftigung wären die beste Hilfe, um ihre instabile Gefühlswelt im Gleichgewicht zu halten.

Offenheit, Kontakt, Verständnis

Michelle Kübler erzählte von ihrem langen, steinigen Ausbildungs- und Berufsweg. Von der Universitäts-

studentin bis zur Kassiererin hat sie alle Facetten des Arbeitsdaseins ausgelotet. Immer wieder Überforderung, immer wieder Rückschläge, aber auch immer wieder Fortschritte. Noch könne sie schlecht akzeptieren, dass sie nicht voll arbeitsfähig sei, aber mit der Unterstützung von Arbeitgeber, IV und ihrer Therapeutin könne jetzt ihr Pensum eingependelt werden. Michelle Kübler ist zuversichtlich, ihr Leben werde immer normaler. «Heute spreche ich an diesem Medienanlass zu ihnen, das wäre früher undenkbar gewesen», sagte sie abschliessend. Ihre Rede mag einigen Mut gemacht und anderen die Augen geöffnet haben. Offenheit, Kontakt, Verständnis – die Kampagne wird rund ein Jahr lang für diese Anliegen mit zahlreichen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten und die unterschiedlichen Aspekte psychischer Erkrankung thematisieren. Für die Organisation zeichnen die PSAG, die Stiftung Melchior sowie die Werkstätten Co 13. Zu den beteiligten Institutionen gehören das Bürgerspital Basel, die Gesellschaft für Arbeit und Wohnen, die Klinik Sonnenhalde, Mobile, Wohnen und Arbeiten, das Haus Spalen, der Verein für Sozialpsychiatrie, die WG Neuwelt, das Zentrum Selbsthilfe sowie der Verein Primavista.

Weitere Informationen:

www.hallo-ich-bin-ein-mensch.ch

Rap

Hallo, ich bine Mensch und kei Krankheit,
au ich lauf öfters im Kreis und uf em Zahnfleisch,
Hallo, ich stand mit beidne Fiess im Läbe,
doch mängmol do fühl mi, wie Barfuess durch t Schäärbe,
Und suech Verständnis, doch grieg nur e Arschtritt,
steck bis zum Hals in däm Dräck und find kei Ahtrieb,
das isch nid krank, nei so Gfühl die sin menschlich,
bekenned nur Farb, händnd dr Muet, au wenss schwer isch,

Hunter S. Tompson

Die soll man nicht abstempeln

«Die psychische Krankheit, das könnte man sich folgendermassen vorstellen: Man trägt einen Mantel, aber der Mantel hat Löcher, die Kälte dringt ein, der Regen auch. Man spürt den Wind, die Nässe auf der Haut, man friert bis auf die Knochen, der Mantel hält nicht dicht, man ist der Witterung ausgeliefert, man ist einfach nicht zuverlässig geschützt.

Ja, plötzlich trifft einen alles im Kern. Die Leute reagieren dann oft ganz hilflos, fühlen sich machtlos. Ja, Information ist wichtig.

Wir brauchen Unterstützung, wir brauchen Verständnis, aber wir brauchen keine Vorurteile.

Wenn Menschen psychisch krank sind, heisst das nicht, dass sie nichts können! Die können auch arbeiten, die können soziale Kontakte haben, die soll man nicht abstempeln!

Wir arbeiten bei der Co 13. wir haben gute Arbeit, spannende Arbeit, wir werden nicht einfach nur beschäftigt. Das ist wichtig, das wirkt sich doch auch auf das Privatleben aus. Wir möchten gefordert und gefördert, aber nicht überfordert werden. Wir haben ein gutes Arbeitsklima. Weshalb kann das nicht überall so sein?»

Foto: Barbara Imobersteg



Team Co 13: «weshalb kann das nicht überall so sein?»

Betroffene unterstützen – wie kann ich helfen?

Psychische Störungen verunsichern uns. Wir wissen nicht so recht, wie wir damit umgehen sollen – erst recht nicht mit Betroffenen. Diese Unsicherheit ist normal und wir versuchen ihr auszuweichen. Doch eigentlich braucht es gar nicht so viel, um einen betroffenen Menschen zu unterstützen:

- Schauen Sie nicht weg.
- Bagatellisieren Sie nicht.
- Motivieren Sie die Person, professionelle Hilfe zu suchen.
- Bleiben Sie in Kontakt, unternehmen Sie weiterhin gemeinsam etwas.
- Fragen Sie ab und zu nach, wie es geht.
- Beziehen Sie Stellung, wenn abwertend über Betroffene geredet wird.

Bei alledem ist es wichtig, dass wir uns nicht selbst überfordern. Wir können und sollen uns auf freundschaftlicher Ebene engagieren, Therapeuten sind wir nicht. Ungewohnte Reaktionen oder auch Ablehnung können unsere Geduld und das Verständnis manchmal ganz schön strapazieren. Manchmal braucht es viel Energie, manchmal kommt man an seine Grenzen. Zu diesen soll man ruhig stehen. Vielleicht hilft dann eine kleine Auszeit mit etwas Abstand, in der man sich schont. Viel ist schon getan, wenn man sich selber treu bleibt, nicht gleich aufgibt, den Kontakt auch wieder aufnimmt und zuversichtlich bleibt – und diese Zuversicht mit dem betroffenen Menschen teilt.

Daumenschraube und Kahlschlag

gm. Die Invalidengesetzgebung muss saniert werden, zwei weitere Revisionen des IVG stehen an. Mehreinnahmen können nun durch die befristete Mehrwertsteuerabgabe generiert werden, gespart wird indessen durch Leistungsabbau. Die Arbeitgeber werden nach wie vor geschont. Mehrwertsteuer bezahlen alle, selbst IV-Bezügerinnen und -bezüger, der Leistungsabbau betrifft aber ausschliesslich Menschen mit Behinderungen. Er soll nach zwei Mustern erfolgen: Erstens werden die Ansprüche eingeschränkt, das heisst es werden weniger Betroffene ein Anrecht auf Rente erhalten und zweitens werden die Renten gekürzt. Mit der Vorlage 6a bekommen insbesondere RentnerInnen mit psychischer Beeinträchtigung arbeitsmarktliche Daumenschrauben angelegt. Die Vorlage 6b wird durch den Übergang zu einem stufenlosen Rentensystem zu massiven Mindereinnahmen aller IV-RentnerInnen führen – ein Kahlschlag in der sozialen Sicherheit, der alle Behinderte betreffen wird.

Die Revisionsvorlage 6a

Die Vorlage ist an sich schon recht verwirrt: vier Bereiche, die kaum etwas miteinander zu tun haben, sind zu einem Paket geschnürt. Es beinhaltet zum Beispiel das seit

langem geforderte Assistenzmodell, mit dem Menschen mit einer Behinderung ein selbstständiges Leben ausserhalb einer Institution führen können. Obwohl längst nicht alle Behinderten einen Anspruch auf das Assistenzmodell bekommen, ist es doch ein lang gefordertes Angebot und der Grund dafür, dass die Behindertenorganisationen letztlich kein Referendum gegen die Vorlage 6a ergriffen haben. Beim neuen Hilfsmittelmodell gibt es unter den Behindertenorganisationen unterschiedliche Meinungen, unter dem Strich führen die vorgesehenen Massnahmen wohl eher zu höherer Kostenbeteiligung der Betroffenen als zu niedrigeren Preisen.

Der umstrittenste Teil der Vorlage ist aber der Eingliederungsteil. Die in letzter Minute durch das Bundesamt für Sozialversicherungen eingefügte und vom Parlament abgesegnete Schlussbestimmung ermöglicht es, bisher zu Recht gesprochene Renten zu überprüfen und aufzuheben, falls die IV-Stellen eine Wiedereingliederung als zumutbar erachten – unabhängig davon, ob sich der Gesundheitszustand der versicherten Person verändert hat oder ob ihr eine konkrete Arbeitsstelle zur Verfügung steht. Nach einem von Pro Mente Sana in Auftrag gegebenen Gutachten können von der Neuregelung schätzungsweise 90 000 Menschen, wel-

Foto: Barbara Imobersteg



Kampagnenstart in Basel: Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen treten an die Öffentlichkeit.

che ihre Renten aus psychischen Gründen zugesprochen erhielten, betroffen sein. Die Auswirkungen in Form von Rentenüberprüfungen werden die in der Botschaft angezeigten 16 800 Renten bei weitem übersteigen. Auch bei nicht erfolgreichen Wiedereingliederungsversuchen werden wohl insbesondere Menschen mit einer psychischen Behinderung die Renten abgesprochen – sie werden mit all ihren gesundheitlichen und behindernden Einschränkungen Teil der Sozialhilfe oder aber der familiären Netze.

Die Revisionsvorlage 6b

Der zentrale Punkt der Vorlage ist der Übergang zu einem stufenlosen Rentensystem. Das aktuelle System mit viertel, halber, dreiviertel und ganzer Rente entfällt zu Gunsten eines dem Invaliditätsgrad entsprechenden Prozentmodells. Das im Grunde gerechtere Modell hat aber bei einer Überführung aus dem aktuellen System gravierende Auswirkungen. Schwerer behinderte Menschen mit einem Invaliditätsgrad von knapp über 70 % müssen beispielsweise auf Grund des Schwelleneffektes (ein Invaliditätsgrad von 71 % führt heute zu einer 100 % IV-Rente) eine Leistungseinbusse von gegen einem Drittel hinnehmen. Die Renten, die an sich schon nicht sehr hoch sind, führen dann schnell zu nicht Existenz sichernden Beträgen und meist einer Mehrbelastung bei den Ergänzungsleistungen.

Weitere, in der Summe weniger ins Gewicht fallende, weniger grundsätzliche Punkte der Vorlage 6b sind gekürzte Kinderzusatzrenten, eine effizientere IV-Anlehre, kleinere Beiträge an Reisekosten sowie eingefrorene Beiträge an Behindertenorganisationen.

Fazit aus Sicht der Behindertenorganisationen

Die Vorlage 6a ist quasi referendumsresistent, weil die unterschiedlichen Inhalte der Vorlage zu keiner geschlossenen Haltung unter den Behindertenorganisationen führen und der Assistenzbeitrag ein zentrales Anliegen darstellt. Es besteht jedoch bis in gewerbliche und wirtschaftsfreundliche Kreise hinein laut geäußelter und wohl berechtigter Zweifel, ob die vorgesehenen Eingliederungen in der hohen Zahl realistisch sind. Dies lässt nur ein Fazit zu: entweder die Revision wird nicht erfolgreich sein oder aber der Leitspruch «Eingliederung vor Rente» bedeutet für viele Betroffene schlicht Ausgliederung oder «Sozialhilfe vor Rente».

Der Vorlage 6b ist bereits das Referendum angedroht, eine überarbeitete Version der Vorlage wird aber mit Sicherheit am grundsätzlichen Wechsel des Rentensystems festhalten und aller Voraussicht nach zu einem Referendum führen, ist sie doch eine klare Leistungsabbauvorlage zu Lasten von Menschen mit einer Behinderung. Die über Jahre geführte und desavouierende Missbrauchsdebatte hat dazu geführt, dass der aktuelle politische Gestaltungsprozess in der IV nicht sozialversicherungsrechtlicher Schutz im Sinne der Betroffenen, sondern Schutz der Sozialversicherung im Sinne der Arbeitgeberschaft zum Ziel hat. Zudem sind die beiden Vorlagen im Lichte der ganzen neueren bundesparlamentarischen Rechtssetzung im Bereich der Sozialversicherungen zu sehen, die die Kosten vom Sozialabzug belasteten Lohnfranken hin zum kommunalen und kantonalen Steuerfranken verschieben.

W W W . H E L B I N G - S H O P . C H

der Onlineshop
für Recht,
Steuern,
Wirtschaft.



Erfahrungen einer IV-Bezügerin

Mein Alltag, meine Lebensqualität.

Ich leide unter einer bipolar affektiven Störung. Seit 1999 habe ich eine 50 % Arbeitsstelle und beziehe eine 50 % IV Rente. Mein Alltag ist begleitet von einer ständigen Ungewissheit bei unstabilem Selbstbewusstsein. Was passiert, wenn ich das alles so doch nicht schaffe? Wie soll ich mich verhalten, wenn es mir wieder schlechter geht? Niemand soll es merken. Wie soll ich es meinem Vorgesetzten erklären? Die Folgen sind zeitweise verheerend. Ich komme nicht vom Fleck und meine Fehlerquote ist hoch. Zudem leide ich unter massiven Gedächtnislücken. An den Nachmittagen gibt es kaum ein Ausruhen: Haushalt sowie Termine bei Psychiater, Arzt, Physiotherapeuten oder in der Ergo-Therapie. Nur schon zwei Termine die Woche sind eine grosse Anstrengung. Die Therapien sind notwendig, damit ich meine Arbeitsleistungen verbessern und halten kann. Mehrmals fühlte ich mich so schlecht, dass ich kurz vor einem Klinikaufenthalt stand. Dementsprechend war meine Lebensqualität. Während der ersten Jahre meiner Krankheit habe ich vormittags gearbeitet und den Rest des Tages geschlafen. Übrigens hat sich dies bis heute wenig geändert. Dadurch, dass ich in einer Wohngemeinschaft wohnen kann, ist meine Lebensqualität etwas besser geworden. Dort erhalte ich in vielen Bereichen die Unterstützung, die ich brauche. Doch die Hürden sind immer noch sehr hoch. Mein Leben ist eingeschränkt und erlaubt mir keine grossen Sprünge. Kräftemässig ist mein ganzer Tagesablauf auf meine Arbeitsstelle fixiert.

Wo habe ich bisher die IV und den Arbeitgeber unterstützend erlebt.

Nach zwei Jahren Krankheit wurde mir die IV-Rente zugesprochen. Mein Psychiater und meine Hausärztin sind über meine gesundheitliche Situation auf dem Laufenden und informieren die IV wenn nötig. Der Arbeitgeber unterstützt mich, indem er mir nach kurzen Gesprächen – aufgrund schlechter werdender Leistungen – weniger belastende und einfachere Arbeiten überträgt. Hilfreich war der Arbeitsplatzwechsel vom Grossraumbüro in ein Büro mit zwei Arbeitsplätzen. Die Enttäuschung über meinen Rückschritt in der Arbeitsleistung löste in mir neue Existenzangst und Verzweiflung bis zu Suizidgedanken aus. Wie lange werde ich dem Druck standhalten können? Ich habe das Glück einen guten Arbeitgeber zu haben. Er unterstützt mich und hat Verständnis.

Wo hat es gefehlt

Ich wurde vor Tatsachen gestellt (Rückstufung der Verantwortung). Mit regelmässigen Gesprächen (z. B. einmal monatlich) und Rückmeldungen über meine Arbeitsleistung hätte ich aktiv an Verbesserungen meiner Leistung mitarbeiten können. Das hätte ich geschätzt.

Revisionsvorlage IV-Revision 6b – Schuldenabbau

Die Schulden werden den Schwächsten belastet, obwohl gerade IV-Betroffene schon genug unter den erschwerten Bedingungen ihres Lebens zu leiden haben. Rentenkürzungen werden bei denen vollzogen, die es am Nötigsten brauchen, denen für ihr teilweise beschwerliches Leben Mehrausgaben entstehen, die weder eine Krankenkasse noch eine andere Versicherung übernimmt (z. B. Taxikosten oder Heimlieferung von Lebensmitteln und Getränken bei Angst- und Panikpatienten).

Berufliche Integration

Die berufliche Integration von Behinderten ist zu begrüssen, aber in der vorgesehenen Form nur zum Teil realisierbar. Heute zählt nur Leistung und Produktivität und in den meisten Fällen besteht gerade dort das Problem. Konzentration, Belastbarkeit und zum Teil grosse Leistungs- und Gemütsschwankungen sind ein grosses Handicap. Sowohl Arbeitgeber als auch die zu integrierenden Personen müssen betreut werden können und die Arbeitsplätze müssen garantiert sein. Die Betroffenen werden einem sehr grossen Druck seitens IV und Arbeitgeber ausgesetzt. Sie haben den Rentenverlust zu befürchten und somit ist die Existenzsicherung bedroht.

Einfrierung der Beiträge an Organisationen

Betreffend Einfrierung der Beiträge an die private Behindertenhilfe ist darauf hinzuweisen, dass diese Organisationen (z. B. Selbsthilfeszentren) für uns sehr wichtig sind. Wir sind auf diese frei wählbaren, uns unterstützenden Fachstellen angewiesen. Es darf nicht sein, dass gerade auch hier gespart werden soll.

Wann werden Betroffene angehört? Diese 6b-IV-Revision ist unmenschlich, nicht realistisch und schwächt die Schwachen noch mehr.

Jacqueline Ulrich

Politisch aktiv – trotz allem

Foto: Barbara Imobersteg



Engagiert bei «Avanti»

Sie lassen sich von ihren psychischen Beeinträchtigungen nicht zurückhalten: «Avanti», eine Gruppe von Betroffenen geht vorwärts und mischt sich ein.

bim. «Was habt ihr gestern Abend um sechs Uhr gemacht?» Alle denken nach, suchen Erinnerungsbilder, schmunzeln ein wenig, wenn sie realisieren, dass es so einfach nicht ist, diese Frage zu beantworten. Reihum geben alle Auskunft. Man versetzt sich beim Zuhören in verschiedene Küchen, wo Essen zubereitet wird, folgt kurz allen möglichen Aktivitäten, sieht nach und nach die andern Mitglieder von «Avanti» vor sich, wie sie am Vortag, abends um sechs, gelebt haben. Wenn die Gruppe «Avanti» zusammenkommt, denkt sich immer jemand etwas aus, um den gemeinsamen Abend zu eröffnen, denn diese Treffen sind mehr als ganz normale Sitzungen.

«Avanti» ist aus der IG Pricop (siehe Kasten) heraus entstanden, eine Initiative von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, die das sozialpolitische Geschehen erfassen, mitverfolgen und nach Mög-

lichkeit auch mitgestalten möchten. Denn obschon sie direkt und je länger desto schmerzhafter von den laufenden politischen Entwicklungen betroffen sind, hatten die, die es angeht, bislang kaum Möglichkeiten, ihre Interessen direkt zu vertreten. Die Einflussnahme scheiterte an krankheitsbedingten Einschränkungen, aber auch an der Überforderung der Laien, die höchst komplizierte Materie zu überblicken. Wer versteht schon, wie genau der NFA (Neuer Finanzausgleich) funktioniert und wirksam wird? «Avanti» ging von Anfang an pragmatisch vor. Die Interessierten luden Fachleute ein und liessen sich die aktuellen sozialpolitischen Themen erklären, so dass sie sich eine eigene Meinung bilden konnten. Dann nahmen sie die verschiedenen Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitbestimmung wahr und delegierten ihre Interessensvertreterinnen und –vertreter in alle wichtigen Gremien, Arbeitsgruppen und Organisationen. «Wir möchten nicht länger Opfer sein und wir haben keine Lobby, die für uns einsteht» fasst ein Gruppenmit-

glied ihre Motivation zusammen. Dass gerade Menschen mit psychischen Behinderungen von den Sparmassnahmen der IV besonders hart betroffen sind, ist eine Tatsache. Dass sie sich – krankheitsbedingt – besonders schlecht dagegen wehren können, eine andere. «Avanti» versucht nun Gegensteuer zu geben.

«Wir geben nicht auf»

Die Gruppe wurde zu Beginn von Sozialarbeiterinnen begleitet, so lange, bis die ersten Startschwierigkeiten überwunden waren. Einige Interessierte mussten wieder aussteigen, weil die politische Arbeit nebst den anderen Anforderungen von Arbeit, Beruf oder Ausbildung zu belastend war. Wenn man krank ist, verändert sich die Belastbarkeit, sie wird kleiner, sie schwankt. «Wir machen trotzdem weiter», sagt ein anderes Gruppenmitglied, «wir geben nicht auf, auch wenn wir hin und wieder fehlen müssen.» Die «Avanti»-Mitglieder haben fast alle Klinikerfahrung, sie leiden unter Depressionen, Ängsten und psychotischen Zuständen. Wenn es jemandem schlecht geht, nehmen die andern Kontakt auf oder machen einen Besuch. «Wir sind aber keine reine Selbsthilfegruppe», stellt Anita Burau klar, «wir sind in erster Linie als soziapolitisch Interessierte organisiert.» Sie moderiert den heutigen Abend. Die Gruppenmitglieder wechseln sich ab im Leiten des Treffens, im Gestalten der Eröffnung und des Abschlusses sowie im Bereitstellen von Verpflegung und Tischdekoration. NFA und 6. IVG Revision sind zurzeit die Hauptthemen. Die Delegierten berichten aus den Arbeitsgruppen. Dann kommt die Kampagne «Hallo, ich bin ein Mensch, keine Krankheit» zur Sprache. Die Aktionen in der Öffentlichkeit finden Anklang. «Avanti» möchte nicht nur in den Sitzungszimmern aktiv werden, sondern auch auf der Strasse. «Wir möchten mehr Aufmerksamkeit für das Thema ‚psychisch behindert‘, wir möchten gehört werden», sagen die Anwesenden. Noch sind die Vorurteile gross. Die weit verbreitete Meinung, man könnte schon, wenn man nur wollte, sitzt nach wie vor vielen Betroffenen im Nacken. «Wir möchten uns dereinst nicht mehr diesem Vorwurf ausgesetzt sehen und uns einmal nicht mehr schuldig fühlen müssen». Das ist eine der Visionen, die von «Avanti» formuliert werden. Ein konkreter Zukunftswunsch ist der Fortbestand der Gruppe, sich weiterhin gut informieren zu können, mitzubestimmen und auch einmal Zeit zu haben für all die andern brennenden Themen:

«Arbeit», «Wohnen», «Familie». Es gibt noch viel zu tun. «Avanti» ist offen für neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter, ihre Unterstützung ist willkommen und angesichts der vielen Aufgaben, die es noch zu bearbeiten gibt, auch dringend nötig.

Anita Burau, mob. 079 381 99 75 oder
Maja Frei, Tel. 061 331 29 87,
Mail: maja.frei77@gmx.ch

IG Prikop

- Die IG Prikop ist ein gemeinnütziger Verein, in dem sich die privaten psychosozialen Institutionen der Region Nordwestschweiz zusammengeschlossen haben. (24 Mitglieder)
- Er koordiniert die Anliegen und Aufgaben seiner Mitglieder mit dem Ziel, vorhandene Ressourcen gegenseitig zu nutzen.
- Er vertritt gemeinsame Anliegen gegenüber Behörden, insbesondere dem Erziehungsdepartement und dem Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt.
- Er ist Ansprechpartner und Auskunftsstelle für zuweisende Partnerorganisationen (Psychiatrische Kliniken, Sozial- und Fürsorgeämter, IV-Stellen usw.).
- Er pflegt den Austausch mit verwandten Vereinen und Verbänden in der Region Nordwestschweiz (z. B. INSOS, VSP)

Melchior nimmt sich auch älteren Menschen an

Sich wohl und geborgen fühlen, das Selbstwertgefühl stärken, die Psyche stabilisieren – Menschen mit einer psychischen Erkrankung im AHV-Alter können bei der Stiftung Melchior ein neues Angebot in Anspruch nehmen.

bim. Seniorinnen und Senioren mit einer psychischen Beeinträchtigung haben oft keinen Zugang mehr zu Unterstützungsangeboten, die den erwerbstätigen und IV-berechtigten Personen zur Verfügung stehen. Die Stiftung Melchior schliesst mit der Eröffnung der neuen Tagesstätte 65+ eine Lücke. Seit Mitte Mai können Betroffene, die zum Zeitpunkt der aktuellen psychischen Erkrankung im Rentenalter stehen oder nach der Pensionierung den geschützten Arbeitsplatz verlieren, diese Tagesstruktur in Anspruch nehmen. An der Laufenstrasse 8, im Gundeldingerquartier, finden sie einen offenen Treffpunkt vor mit vielfältigen Kontakt- und Gruppenangeboten, mit Beschäftigungsmöglichkeiten, Verpflegung und Betreuung. Durch die Tagesstruktur erlangen die Besucherinnen und Besucher wieder mehr Stabilität und Sicherheit, der Kontakt mit anderen Menschen weckt neue Fähigkeiten und verbessert das Selbstwertgefühl. In der Tagesstätte erfahren Betroffene Unterstützung und gegenseitige Hilfe, das Selbstvertrauen kann wachsen und sie erleben wieder Freude und Abwechslung im Alltag. Aufgenommen werden Personen, die nach wie vor körperlich selbständig sind, sich zeitlich und örtlich orientieren können und fähig sind, die einfachen Regeln einer sozialen Gemeinschaft mitzutragen. Mit einer ärztlichen Überweisung können sie von Montag bis Freitag, an maximal vier Tagen, in der Zeit von 10.30 – 15.30 Uhr die Tagesstätte besuchen.

Die Tagesstätte funktioniert nach dem Prinzip der Tagespflegeheim-Finanzierung. Der Tagestarif zu Lasten der SeniorInnen beträgt CHF 67.– (beim Amt für Sozialbeiträge können Ergänzungsleistungen geltend gemacht werden).

Angebot

- Offener Tagestreff
- Soziale Kontakte, Aktivitäten
- Zusammen kochen, zusammen essen
- Gemeinsam den Tag gestalten

Ziele

- Stabilisierung
- Ermutigung, Aufbau von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
- Persönliche Kompetenzen und Ressourcen erkennen und erweitern
- Fähigkeiten erhalten und ausbauen
- Selbsthilfe aufbauen; Kontakte knüpfen zu Personen mit ähnlichen Erfahrungen
- Unterstützung bei der Nutzung regulärer Kontakt- und Freizeitangebote

Eintrittsverfahren

1. Anrufen, 2. Schnuppern, 3. Eintrittsgespräch

Stiftungmelchior, Tel. 061 206 97 60
 info@stiftungmelchior.ch
 www.stiftungmelchior.ch

Foto: zVg



Finde andere. Finde dich.

Foto: Barbara Imobersteg



Kristin Metzner, Geschäftsleiterin Zentrum Selbsthilfe

Das Zentrum Selbsthilfe ist als neues Mitglied beim Behindertenforum aufgenommen worden. Geschäftsleiterin Kristin Metzner erzählt von ihren Angeboten und Erfahrungen.

Handicapforum, Barbara Imobersteg: Herzlich willkommen beim Behindertenforum! Bitte stellen Sie sich doch kurz vor.

Kristin Metzner: Das Zentrum Selbsthilfe ist die kantonale Fachstelle für Selbsthilfegruppen. Bei uns gibt es rund 170 Gruppen zu allen erdenklichen Themen, von A wie allein erziehend bis Z wie Zöliakie. Es geht um gesundheitliche, körperliche, psychische und soziale Themen und um alle möglichen schwierigen Lebensumstände, die Menschen zusammenführen können. Wir vermitteln Interessierten die gesuchte Gruppe, wenn es bereits eine solche gibt, oder helfen ihnen eine neue aufzubauen. Ausserdem beraten wir die bestehenden Gruppen, wenn Probleme auftauchen.

Also eine Mischung zwischen Fach- und Selbsthilfe?

Wir leisten als Fachleute einen Beitrag, damit Selbsthilfe möglich wird. Wir unterstützen die Starthilfe, wir koordinieren und vernetzen. Wir sind die Infrastruktur. Was die Inhalte anbelangt, so sind immer die Betroffenen bestimmend. Sie wissen, worum es geht, was sie brauchen und wie sie ihre Themen bearbeiten möchten.

Was passiert denn in einer solchen Selbsthilfegruppe?

Das kommt darauf an, welche Anliegen die Teilnehmenden haben und worauf sie sich einigen. Sie haben ja alle ein spezielles Thema, das sie verbindet, das sie besonders interessiert und fordert und oft auch belastet. Kann sein, dass sie in der Gruppe Informationen und Erfahrungen austauschen, sich gegenseitig den Rücken stärken und in der Bewältigung des Alltags unterstützen oder dass sie gemeinsam für ihre Interessen eintreten und Öffentlichkeitsarbeit machen.

Wir befassen uns in dieser Ausgabe des Handicapforums schwerpunktmässig mit psychisch behinderten Menschen. Haben sie zu diesem Thema auch eine Gruppe?

Oh ja, da gibt es mehrere Selbsthilfegruppen und zudem ein spezielles Angebot: die Selbsthilfegruppen Plus. Das heisst Selbsthilfegruppe plus Beraterin, also keine Therapeutin, aber eine Gruppenleiterin, die moderiert und strukturiert, die – auch in diesem Rahmen – Selbsthilfe ermöglicht. Es geht auch hier um Alltagsbewältigung, um Erfahrungsaustausch und gegenseitige Ermutigung. Die Expertinnen und Experten, das sind die Betroffenen. Wir bieten drei verschiedene Gruppen an: eine Gesprächsgruppe, eine Kreativgruppe und eine Rollenspielgruppe. Nach zwölf Treffen gibt es immer eine Standortbestimmung, dann entscheiden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, ob und wie es für sie weitergehen soll. Sie halten aber auch Rückblick, sammeln die kleinen und grossen Erfolgserlebnisse, weisen sich gegenseitig darauf hin – das Selbstbewusstsein ist so wichtig, um mit psychischen Beeinträchtigungen im Leben klar zu kommen. Selbsthilfegruppen, in welcher Form auch immer, stärken das Selbstbewusstsein.

Was sind ihre prägenden Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit psychisch beeinträchtigten Menschen?

Die Erfahrung, dass immer mehr möglich ist, als ich im ersten Moment meine! Meine Arbeit als Geschäftsleiterin ist sehr vielseitig, was ich auch ausserordentlich schätze. Besonders bereichernd aber ist diese Erfahrung: dass Menschen mit grossen Beeinträchtigungen und schwierigen Voraussetzungen, so viel Kraft mobilisieren können, wenn sie (und wir!) daran glauben. Insbesondere Menschen mit psychischen Erkrankungen brauchen vorurteilsfreie Begegnun-

gen, das Erlebnis, dass man ihnen wirklich etwas zutraut. Das versuchen wir im Zentrum Selbsthilfe umzusetzen.

Konkret?

Zum Beispiel mit unserem «Selbsthilfe Magazin», das von Betroffenen mit viel Engagement verfasst wird oder bei unseren öffentlichen Vorträgen – da fragen wir Betroffene an für die Zusammenarbeit. Auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen können in der Öffentlichkeit sprechen und sich selber vertreten. Das müssten längst nicht immer Fachleute übernehmen.

Wir vom Behindertenforum erachten es als sehr wichtig, dass sich Betroffene zu Wort melden und für ihre Interessen eintreten. Menschen mit psychischen Behinderungen leiden besonders unter den Sparmassnahmen bei den Sozialversicherungen und haben bislang keine starke Stimme oder Lobby ...

... Das ist mit ein Grund für unserer Mitgliedschaft. Wir versuchen hier den Boden zu bereiten für ein selbstbestimmtes und selbstbewusstes Auftreten der Betroffenen. Wir vermitteln aber auch Interessierte für die Mitarbeit in Gremien oder an Veranstaltungen. Wie gesagt: es ist meist mehr möglich, als man meint. Meine Vision ist, dass alle Fachleute im Dialog mit den Betroffenen und nicht über ihre Köpfe hinweg agieren.

Noch einmal zurück zu den Selbsthilfegruppen: wenn ich ein solche begründen möchte, wie hilft mir das Zentrum Selbsthilfe ganz konkret?

Sie kommen mit Ihrem Anliegen ins Zentrum Selbsthilfe. Wenn nötig, helfen wir Ihnen dieses noch zu konkretisieren und klarer zu formulieren. Dann beraten wir Sie bei der Ausschreibung und der Öffentlichkeitsarbeit – wie und wo erreichen wir weitere Interessierte? Wir haben auch ein kleines Budget für ihre Spesen. Wir bieten Ihnen an, die Anmeldungen und Anfragen von weiteren Betroffenen bei uns zu sammeln und wir begleiten die neue Gruppe bei ihren ersten drei Abenden. Nach der ersten Kontaktnahme aller Interessierten muss man sich ja erst finden. Wer hat welche Vorstellungen, Erwartungen, Befürchtungen, wie soll man sich organisieren, wer moderiert, welche Regeln will man sich geben und so weiter. Wir haben Erfahrung mit den heiklen Themen, etwa wenn jemand da ist, der niemanden mehr zu Wort kommen

lässt oder unrealistische Ansprüche stellt. Sie können von unserer Erfahrung profitieren. Dann ziehen wir uns zurück, sind aber gern bereit, Sie zu beraten, wenn später Probleme auftauchen sollten.

Wie kann ich mit Ihnen in Kontakt treten?

Per Telefon oder Mail oder auf unserer Beratungsstelle, die wir bewusst vom Hinterhaus an die Front verlegt haben: Feldbergstrasse 55. Man kann und soll uns sehen, die Selbsthilfe versteckt sich nicht mehr im «Hinterhaus».

Öffnungszeiten

Di 16.00–18.00 Uhr

Do 11.00–13.00 Uhr (ohne Anmeldung)

Tel. 061 689 90 90

Mo / Di 10.00–12.30 Uhr,

Mi / Do 15.00–17.00 Uhr

mail@zentrumselbsthilfe.ch

www.zentrumselbsthilfe.ch

Taubblindheit ist keine Seltenheit

Eine Hörsehbehinderung ist längst nicht mehr eine besonders seltene Laune der Natur, sondern ein weit verbreitetes Phänomen bei den immer zahlreicher werdenden alten Menschen. Dieser Tatsache gilt es ins Auge zu schauen.

bim. Hörsehbehindert oder taubblind, die beiden Begriffe werden in einem Wort geschrieben. Das ist richtig. Wenn sowohl der Hör- als auch der Sehsinn beeinträchtigt sind, ergibt sich eine eigene Form von Behinderung. Sie prägt das Leben der Betroffenen durch diese besondere Kombination, durch das Zusammentreffen und das gleichzeitige Auftreten zweier Sinnesbehinderungen. Wenn man die Auswirkungen bedenkt, merkt man, da lässt sich nicht einfach das Eine zum Andern dazuzählen, denn das fehlende Hörvermögen kann nicht durch den Sehsinn kompensiert werden und die Sehbehinderung kann nicht durch konzentrierteres Hinhören wettgemacht werden. Hilfsmittel, die im einen oder andern Fall zur Verfügung stehen würden, sind nutzlos. Der Kontakt zur Umwelt, der das Erleben der Behinderung und den Umgang damit erst prägt, ist nicht auf die eine oder andere Weise gestört oder doppelt beeinträchtigt, sondern stellt eine ganz besondere Herausforderung dar. Wer am meisten Erfahrungen mit Hörsehbehinderung macht, sind ältere Menschen. Was früher vergleichsweise selten vorkam, hat durch den wachsenden Anteil an alten Menschen in der heutigen Gesellschaft enorm zugenommen. Bislang hat diese Tatsache wenig Beachtung gefunden. Wissenschaftliche Studien galten vorwiegend geburtsbehinderten Menschen – die Mehrheit der Betroffenen wurde somit nicht berücksichtigt.

Die unheilvolle Kombination

Nun hat der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen (SZB) die Initiative ergriffen und bei der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich eine Studie in Auftrag gegeben. Untersucht wurden die Lebenssituationen von Menschen mit angeborenen oder erworbenen Hörsehschädigungen in unterschiedlichen Lebensabschnitten, ihre Voraussetzungen und ihre Ressourcen. Man unterscheidet heutzutage immer weniger zwischen Taubblindheit, also einer vollständigen Gehörlosigkeit kombiniert mit dem kompletten Verlust der Sehfähigkeit, und Hörsehbehinderung. Für die Betroffenen sind die Folgen von unterschiedlich starken Sinnesverlusten zwar nicht gleich, sie können aber gleichermassen einschneidend sein, sie hängen zudem stark vom Alter, vom Zeitpunkt des Erwerbs und

von der Art der Behinderung ab. Die Hörsehbehinderung gibt es nicht. Nicht nur die Form, das Mass und die Erwerbsart können unterschiedlich sein, auch der Verlauf der Schädigung kann stark variieren, kann progressiv, stabil, langsam, schnell oder auch schwankend sein. Entscheidend ist immer die unheilvolle Kombination der beiden Sinnesbehinderungen, die einander nicht mehr kompensieren können und Hilfsmittel und Rehabilitationsmassnahmen, die einseitig ausgerichtet sind, wirkungslos machen. Bei den untersuchten Personen hat sich auch gezeigt, dass kombinierte Sinnesbehinderung in allen Lebensbereichen mit grossen Erschwernissen und Einschränkungen verbunden ist. Arbeit, Freizeit, Beschäftigung, soziale Kontakte, Kommunikation, Information – überall treten meist massive Probleme auf. Die Betroffenen sind stark abhängig von anderen Personen für Begleitungen, Vermittlung und Übersetzung oder sie gleiten in die Isolation ab.

Keine adäquate Unterstützung

Besorgnis erregend ist, dass vermutlich ein Grossteil der Betroffenen keine adäquate Unterstützung erhält, dass einerseits die spezifischen Folgen einer doppelten Sinnesbehinderung und andererseits die Auswirkungen auf das Umfeld oftmals verkannt werden. Taubblindheit betrifft ja nicht nur eine Einzelperson, sondern in hohem Mass auch deren Angehörige. Sie sind mit der erschwerten Kommunikation, mit den Missverständnissen, mit dem Aufwand der Informationsvermittlung mit dem Unterstützungs- und Begleitbedarf im Alltag konfrontiert, gefordert und nicht selten überfordert. Dazu kommt, dass man nach der Auswertung der vorliegenden Studie davon ausgehen muss, dass die Sinnesschädigungen vor allem im Alter auftreten und dass Hörsehbehinderung weit häufiger auftritt als bisher angenommen worden ist. Die vorsichtige Schätzung liegt bei 9 000 Betroffenen, die expansivere bei 200 000. Das würde heissen, dass zwei von zehn Menschen im hohen Alter unter einer kombinierten Sinnesbehinderung leiden. Wer nun aber ein Leben lang darauf zählen konnte, alle Sinne zur Verfügung zu haben, wird sich im Alter kaum als behindert identifizieren und eine entsprechende Beratungsstelle aufsuchen. Die bestehenden Institutionen sind weder auf alte Menschen ausgerichtet noch verfügen sie über die notwendigen Ressourcen. Nicht nur der SZB steht angesichts dieser Erkenntnisse und der vorhersehbaren demografischen Entwicklung vor grossen Herausforderungen.

Lachen über Behinderung

Braucht es eine Lizenz zum Lachen und wenn ja, weshalb und wer ist dafür zuständig? An einer Veranstaltung der Paulusakademie diskutierten Experten: Reto Meienberg, Cartoonist und Texter mit MS, der einarmige Komiker Martin Fromme und die Wissenschaftlerin Claudia Gottwald.

bim. «Was sucht ein Einarmiger in der Einkaufsstrasse? einen Secondhandshop.» Das Publikum lacht. Der Witz scheint unproblematisch zu sein. Er steht zwar im Zusammenhang mit einer Behinderung, er ist aber weder verletzend noch persönlich herabwürdigend. Er lebt von einem Wortspiel, von einer überraschenden Kombination und von einer gewissen Absurdität, die uns erheitert. Der Witz wird zudem von einem einarmigen Komiker erzählt, der keineswegs bemitleidenswert wirkt, sondern als Meister seines Fachs auftritt. Martin Fromme macht Comedy, liebt den schwarzen Humor und kennt keine Tabus. Seine Einarmigkeit wirkt als komisches Element auf der Bühne, wird integriert, ist aber nicht das zentrale Thema. Man lacht auch, aber bei weitem nicht nur über seine schrägen Einfälle im Zusammenhang dem normal langen Arm auf der einen und dem kurzen Armstumpf auf der andern Seite.

Hemmungslos verlacht

Über Menschen mit körperlichen Behinderungen, Deformationen und Auffälligkeiten ist bis zum Beginn der Aufklärung im achtzehnten Jahrhundert hemmungslos gelacht worden. An den Höfen hielt man sich Narren, solche, die in eine Rolle schlüpfen und den Narren spielten und solche, die aufgrund ihres Äusseren oder ihrer geistigen Verfassung zum Narren gemacht wurden. Sie konnten zum Beispiel als Kleinwüchsige zum Maskottchen gemacht und gehätschelt werden oder sie mussten als kognitiv beeinträchtigte Verhaltensauffällige als Prügelknaben und Zielscheiben des Spotts herhalten. Claudia Gottwald, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften der Universität Dortmund, berichtete eindrücklich von der Geschichte des Lachens über Behinderung, respektive über behinderte Menschen. Wie boshaft oder Menschen verachtend der damalige Spott tatsächlich war, lässt sich aus heutiger Sicht wohl schwer abschätzen. Offensichtlich ist die Ambivalenz, die den Umgang mit behinderten Menschen prägte. Wurden sie einerseits dämonisiert und als Teufelskinder gefürchtet, bedroht, verhöhnt oder gar umgebracht, so galten sie



Mit freundlicher Genehmigung von Reto Meienberg und Jupe Haegler

andererseits auch als schwache Wesen, denen der Schutz Gottes zustand. Behinderung galt jedenfalls als Gottes Fügung und Betroffene wurden in den Adelshäusern und Klöstern versorgt oder hatten das Recht vor den Kirchen und auf dem Marktplatz zu betteln.

Als bemitleidenswert erachtet

Eine Wende brachte die Aufklärung. Nun wurde dem Phänomen Behinderung mit wissenschaftlichem Interesse begegnet, man suchte nach Erklärungen, erforschte die Ursachen, begründete Besserungsanstalten. Damit wurden die Betroffenen auch erstmals ausgesondert und aus dem gesellschaftlichen Alltagsleben verdrängt. Die Ambivalenz blieb erhalten. Behinderte rückten als ernsthafte Forschungsobjekte ins Zentrum des Interesses. Sie wurden nun je nach

erkannter Ursache der Beeinträchtigung als bemitleidenswert erachtet und sollten nicht mehr verlacht werden, gleichzeitig dienten sonntägliche Besuche in den Irrenanstalten durchaus dem Vergnügen und Zurschaustellungen erfreuten sich nach wie vor grosser Beliebtheit und Sensationslust. Mit der Erneuerung der humanistischen Bewegung verstärkte sich die nunmehr tugendhafte Mitleidshaltung, Lachen über Behinderte galt als unsittlich, dumm und ungebildet – etwas für Kinder und Betrunkene. Allerdings versuchte man auch zu differenzieren. Wird über den Menschen oder seine komische Art gelacht? Muss auch eine zu lange Nase Mitleid erregen oder erst das Fehlen einer Nase? Gelten im Theater andere Gesetze?

«... sonst gibt's eine in die Fresse.»

Viele Fragen stehen noch heute im Raum. Sie konnten weder von den Betroffenen noch von den Teilnehmenden im Rahmen der Veranstaltung abschliessend beantwortet werden. Dürfen Nichtbehinderte das überhaupt beurteilen? Reto Meienberg, Werbetexter, Cartoonist und Rollstuhlfahrer meinte: «Solche Cartoons dürfen nur wir machen, für Gesunde wäre das unethisch.» Es käme darauf an, entgegnete ihm der einarmige Martin Fromme, es dürfe einfach nicht verletzend sein. «Sonst gibt's eine in die Fresse,» der Komiker grinste selbstbewusst in die Runde. Und wer zieht welche Grenze? «Wenn ich einen Cartoon lustig finde, schaue ich doch nicht zuerst auf den Klappentext um den Autor ausfindig zu machen, bevor ich lache,» meinte ein Zuschauer.

Eine Frage der Integration?

Seit den achtziger Jahren ist es überhaupt erst wieder gesellschaftsfähig geworden, Behindertenwitze zu machen. Die neue, selbstbewusste Behinderten-selbsthilfe-Bewegung hat es möglich gemacht. Sie hat Mitleid abgelehnt und Gleichberechtigung gefordert. Sie hat sich exponiert und mit Tabus, nicht nur in Bezug auf Behindertenwitze, gebrochen. Ist es also eine Frage der Integration, ob man lachen kann? Es ist auch eine Frage der persönlichen Verfassung, ergänzte eine Teilnehmerin. Wenn man mit sich und dem Leben einigermaßen klar komme, könne man auch lachen über sich selber und das Lachen anderer wegstecken. Nicht von ungefähr gehen Geburts-behinderte meist lockerer um mit Witzen, das eigene Gebrechen ist für sie selbstverständlicher.

Die Initiative und die Erlaubnis müssten von den Betroffenen kommen, meinten die einen. «Alle sollten Witze machen können, erst dann sind wir integriert,», meinten die andern.

So lange es eine Lizenz braucht, gibt es keine Gleichheit, könnte zusammenfassend gesagt werden. Sorgfalt, Feingefühl, aber auch Offenheit und Grosszügigkeit sind aber bestimmt nie fehl am Platz.



Buchtipp: Müssen Behinderte immer auffallen, Fragen und Cartoons von Jupe Haegler und Reto Meienberg, erschienen im Cosmos Verlag

**Leichter (AHV) Standard Rollstuhl
Ab Fr. 870.00 exl MwsT**



komfortabel anpassbar zuverlässig

Vitaltel-Telefon

Armband mit integriertem Mikrofon



Der schlaue Telefonalarm, Telefon mit Freisprechanlage und sofort Hilfe, Armband mit integrierten Mikrofon, so daß man erzählen kann was passiert ist. Nähere Info im Laden

Und vieles mehr! Kostenlose Beratung im Laden oder bei Ihnen zu Hause

Rollstühle, Scooter, E-Stühle, Pflegebett, Badelift, WC-Erhöhen, Gehhilfen, Kleider, Inkontinenz, Höhendifferenzen, Kissen, Verkauf und Reparatur und und....

Öffnungszeiten: Mo – Fr. 14.00 – 17.00 Uhr
Sa, 10.00 – 14.00 restliche Zeit nach Vereinbarung

Reha – Huus GmbH
Kägenhofweg 2 - 4
4153 Reinach

Tel. 061 712 30 41
Natel 078 920 30 41
Fax 078 920 30 51

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch



Mehr als Spass

Sport gibt Kraft, steigert die Koordination, die Beweglichkeit und die Ausdauer. Wichtige Faktoren für Selbstständigkeit und Wohlbefinden im Alltag.

suvaliv!

Sichere Freizeit

Suva Basel, Tel. 061 278 46 00, www.suva.ch

Einziger rollstuhlgängiger Reisebus der Nordwestschweiz

Kapazität für 1 Rollstuhl und 46 Begleiter
oder bis zu 26 Rollstühle und 8 Begleiter

Desweiteren Reisebusse mit allem
Komfort für 14, 34 oder 50 Personen

Kuster AG
Car-Reisen
4133 Pratteln

Auch im Internet:
www.kuster-bus.ch

Tel. 061/811 14 26 Fax 061/811 18 83



Sicherer Halt

Platz für bis zu 26 Rollstühle

Unsere Fahrzeuge

Fahrzeugumbau für mehr Unabhängigkeit



Wir sind für Sie da. Mit 30 Jahren Erfahrung im Umbau von Fahrzeugen für Personen mit einer körperlichen Behinderung.

Orthotec – für Ihre Mobilität

- Orthopädietechnik
- Rehabilitationstechnik
- Rollstuhlverkauf und Service
- Inkontinenzartikel

Orthotec AG | Fahrzeugumbau | Eybachstrasse 6 | CH-6207 Nottwil
T +41 41 939 52 52 | F +41 41 939 52 50 | www.orthotec.ch



Herr Bundesrat, ich bitte Sie ...

bim. Im Rahmen der 6. IVG-Revision «6a» werden Sparmassnahmen bei der Finanzierung von Hilfsmitteln festgelegt. Die Preise für die von der IV finanzierten Hilfsmitteln liegen in der Schweiz relativ hoch. Dies ist einerseits durch die hohen Löhne bedingt und andererseits durch den fehlenden Wettbewerb zwischen den Anbietern. Die IV hat bereits Preislimiten für die Vergütung von Hilfsmitteln eingeführt und ihre Rechnung dadurch entlastet, die Hilfsmittelpreise selber sind jedoch kaum gesunken. Die Ausgaben der IV liegen trotz der Zunahme der Versicherten tiefer als in den Vorjahren, das heisst, die Versicherten decken einen zunehmenden Anteil der Hilfsmittelkosten selber. Bei den Hörgeräten müssen heute über 50 % der Betroffenen einen Aufpreis aus der eigenen Tasche bezahlen («Zuzahlung»). Einige können sich das leisten, andere nicht. Die Dachorganisationenkonferenz der privaten Behindertenhilfe (DOK) spricht sich entschieden gegen eine Zweiklassenversorgung aus, die auf diese Weise generiert wird.

Ausschreibungen

Um weitere Einsparungen vornehmen zu können, hat der Bundesrat beschlossen, dass die IV gewisse Hilfsmittel im Rahmen von Ausschreibungsverfahren beschaffen kann. Dies betrifft vorerst Hörgeräte. Das Vorgehen ist jedoch auch bei anderen Hilfsmitteln denkbar, z. B. bei den Rollstühlen, deren Preise in der Schweiz ebenfalls überdurchschnittlich hoch liegen. Gewisse Behindertenorganisationen sind überzeugt, dass das Ausschreibungsverfahren ein taugliches Instrument ist. Die Preissenkungen würden sich sowohl zu Gunsten der Versicherung als auch der Menschen mit Behinderung auswirken. Beispiele im Ausland zeigten dies deutlich. Das neue Modell könne unterstützt werden,

- wenn der Zuschlag mehreren Anbietern erteilt wird, so dass die unterschiedlichen Versorgungsbedürfnisse abgedeckt und der Wechsel auf eine andere Marke ermöglicht wird, sollte der Anpassungsprozess zu keinem befriedigenden Ergebnis führen;
- wenn beim Zuschlag darauf geachtet wird, dass für komplexe Behinderungen und anspruchsvolle berufliche Situationen zweckmässige Versorgungsleistungen weiterhin ermöglicht werden;
- wenn keine Lieferengpässe entstehen und
- wenn die Ausschreibungen nach kurzer Zeitdauer erneuert werden, um neue innovative Geräte zuzulassen.

Bedenken bestehen einzig, wenn auch die Dienstleistungen (Anpassung der Geräte) dem Ausschreibungsverfahren unterstellt würden. In Anbetracht der grossen Anzahl regionaler und lokaler Betriebe und der vorhandenen Vertrauensbasis zwischen diesen und ihren Kunden ist eine solche Ausschreibung weder sinnvoll noch praktisch durchführbar.

Pauschalen

Als zusätzliche Sparmassnahmen sind Pauschalabgeltungen vorgesehen. Das heisst, Betroffene haben einen Pauschalbetrag zur Verfügung und können selber das günstigste Hilfsmittel auf dem Markt einkaufen. Die DOK meint, das mache allenfalls bei einfachen Standard-Hilfsmitteln Sinn, nicht aber bei komplexen individuellen Versorgungsleistungen, wie sie gerade bei den Hörgeräten häufig nötig sind. Wie viele Pauschalen müssten da festgelegt und wie sollte die «richtige» Höhe bestimmt werden? Kommt dazu, dass die Betroffenen in der Lage sein müssten, auf dem komplexen internationalen Markt wirklich das günstigste Hilfsmittel einzukaufen und zugleich Wartung, Anpassung und Reparaturen sicherzustellen.

Eine unsoziale Lösung

Bruno Steiger, Vorstandsmitglied des Schwerhörigenvereins Nordwestschweiz und des Behindertenforums bringt es auf den Punkt: «Die vorgeschlagene Pauschallösung ist ein Verstoß gegen die gesetzlich verankerte Gleichstellung und Gleichbehandlung. Um es noch deutlicher zu sagen, es ist eine sehr diskriminierende und sehr unsoziale Lösung. Ich kenne sehr viele Leute, die es sich nicht leisten können, beliebige Zuzahlungen auf sich zu nehmen. Wie sollen solche Menschen die Garantie für eine gute Hörgeräteversorgung verstehen? Der vorgezeichnete Weg, dass die Hörgeräteanpassung de facto ohne Facharzt und sogar ohne ausgebildete Akustiker erfolgen kann, ist beschämend und nicht realistisch. Die bisher gute soziale Sicherung aller Menschen wird in Frage gestellt. Herr Bundesrat, ich bitte Sie sehr, denken Sie bei allen weiteren Schritten an die Menschen, die ohnehin schon auf der Schattenseite leben müssen.» (Auszug aus dem Schreiben an Bundesrat Didier Burkhalter)

Jubiläumsfest der Wohngruppe Dreirosen

Liebe Angehörige, Freundinnen und Freunde, Ehemalige, Bekannte, Nachbarinnen und Nachbarn und alle Anderen

Die Wohngruppe Dreirosen wird 20 Jahre alt und seit 5 Jahre wohnen wir im Horburghof. Das möchten wir gerne bei Musik und Grill mit Euch feiern. Darum seid Ihr alle ganz herzlich am **Sonntag den 19. Juni 2011 von 12 bis 18 Uhr** in der Wohngruppe Dreirosen eingeladen.

Ganz liebe Grüsse
insieme Basel

Wohngruppe Dreirosen
Badenweilerstrasse 22
CH-4057 Basel

Telefon +41 61 322 43 20
dreirosen@insieme-basel.ch
www.insieme-basel.ch



An advertisement featuring a black and white halftone image of three people walking. Overlaid on the image is the text 'GESTALTEN DRÜCKEN VERSENDEN KONFEKTIONIEREN' in a bold, sans-serif font. To the right is the logo of Bürgerspital Basel, which consists of three stylized figures. Below the logo, the text reads 'Bürgerspital Basel Grafisches Zentrum'. Further down, the words 'Schützen', 'Fördern', and 'Wiedereingliedern' are listed vertically. At the bottom of the advertisement, the address and contact information are provided: 'Flughafenstrasse 235 | Postfach | CH-4025 Basel | Telefon 061 326 73 11 | Telefax 061 382 07 06 | www.grafik.buespi.ch'.

An advertisement for the DORMA CS 80 MAGNEO automatic sliding door drive. It features two images: on the left, a modern interior with a glass door and the text 'CS 80 MAGNEO' overlaid; on the right, a close-up of the door handle mechanism with the DORMA logo above it. Below the images, a black box contains the text 'Wie lassen sich automatische Funktion und attraktives Design miteinander vereinen?'. To the right of this box, the text reads: 'Mit Ideen von DORMA. Der automatische Schiebetürantrieb CS 80 MAGNEO verleiht Räumen ein besonderes Flair und ist ein Blickfang für jede Anwendung. Automatisch, leise und sicher. www.dorma.ch'.

Erste GV unter der Leitung von Pia Fankhauser

Fotos: zVg



Pia Fankhauser (rechts) und Michel Voisard führen durch die vierte GV von Procap Nordwestschweiz

Am 1. April trafen sich über 80 Mitglieder und Gäste im Restaurant Seegarten (Grün 80) in Münchenstein zur vierten Generalversammlung von Procap Nordwestschweiz. Pia Fankhauser, Präsidentin, unterstützt von Michel Voisard, Geschäftsführer, führte durch die Sitzung, an der sowohl neue Statuten verabschiedet als auch der Mitgliederbeitrag erhöht wurde.

In ihrer Eingangsrede benutzte Pia Fankhauser die Metapher einer Schifffahrt. Das Bild ermöglichte es ihr, einen Blick in die vergangenen Sturmzeiten von Procap Nordwestschweiz zu werfen, aber vor allem auch einen in die Zukunft. Die neue Mannschaft, Vorstand und Geschäftsführung, arbeitet auf Hochtouren daran, das Schiff in einen sicheren Hafen zu steuern.

Der Jahresbericht 2010 wurde allen Anwesenden verteilt und kann auf unserer Geschäftsstelle bestellt werden. Der Rückblick auf 2010 zeigt eindrücklich auf, wie vielfältig unsere Palette an Dienstleistungen ist und wie Procap Nordwestschweiz auf zahlreichen Ebenen aktiv ist, um die Situation von Menschen mit Behinderung zu verbessern.

An der letzten Delegiertenversammlung haben die Delegierten von Procap Schweiz neue Statuten verabschiedet. Deshalb sind alle Procap-Sektionen ange-

halten, ihre Statuten anzupassen. Die GV beschloss einstimmig, die neuen Statuten anzunehmen.

Der Vorstand beschloss an seiner Sitzung vor der Generalversammlung per 2012 die Mitgliederbeiträge der Solidarmitglieder auf CHF 52.– zu erhöhen und an der GV eine Erhöhung der Aktivmitgliederbeiträge auf CHF 70.– zu beantragen. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass sich der Anteil pro Mitglied von Procap Nordwestschweiz an Procap Schweiz in den nächsten drei Jahren um total CHF 6.– erhöhen wird. Ein weiterer Grund ist die finanzielle Situation von Procap Nordwestschweiz. Zurzeit beträgt das Eigenkapital weniger als CHF 10000.– und es besteht ein grosses strukturelles Defizit, das nur über Legate ausgeglichen werden kann. Zur Abstimmung kamen schliesslich auch zwei Mitglieder-Anträge, die einen noch höheren Mitgliederbeitrag vorschlugen. Die Mitglieder beschlossen jedoch, den Mitgliederbeitrag, wie vom Vorstand vorgeschlagen, auf CHF 70.– zu erhöhen.

Zum Schluss der Generalversammlung wurden die anwesenden Jubilare geehrt. Es sind dies Nahid Vock und Calogero Volante (mit je 20 Jahren), Lilly Spenlé (30 Jahre) und mit 50 Jahren (!) Albert Windlin. Wir danken den Mitgliedern auch an dieser Stelle ganz herzlich für ihre Treue.

Anlässe

Grill-Plausch 2011

- Datum** Samstag, 20. August 2011, ab 14 Uhr
- Ort** Waldhütte Zunzger Hard, Zunzgen
(Ein Plan wird bei Anmeldung verschickt)
- Transport** Einstiegsort: Sissach Bahnhofparkplatz,
um 13.30 Uhr
(Transportkosten: CHF 10.– pro Person)
- Kuchen** Für Kuchenspenden bitte melden bei
Franziska Borer Tel. 061 763 15 15

Was ist mitzubringen?

- gute Laune!
- Fleisch, Wurst, Salat, Brot etc.

Was wird offeriert?

- Kaffee und Mineral



Anmeldetalon zum Grillplausch vom Samstag, 20. August 2011, ab 14 Uhr

Name / Vorname

Adresse / Wohnort

Telefon / Natel

E-Mail-Adresse

Anzahl Personen: ohne Rollstuhl

..... mit Rollstuhl

Ich/wir nutze/n die gemeinsame Anreise, Einstiegsort Sissach Bahnhofparkplatz

Anmeldetalon bis spätestens 31. Juli einsenden an:

Procap Nordwestschweiz,
Regionalstelle Laufental, Dorneck-Tierstein
Postfach
4242 Laufen

IVB blickt auf ein gutes Jahr zurück

Am Sonntag, 8. Mai war nicht nur Muttertag: Die IVB ladete ihre Mitglieder zur 79. IVB Generalversammlung ein. Mit über 100 Mitgliedern war die diesjährige Jahresversammlung gut besucht. Neben einem feinen 4 Gang Menü, bestehend aus Suppe, Salat, Kartoffelstock mit Rindsragout und Glace zum Dessert, kamen unsere Mitglieder auch wieder in den Genuss von tollen Darbietungen.

Pünktlich um 14 Uhr begann der offizielle Teil der Generalversammlung. Der Vorstand nahm zum letzten Geschäftsjahr Stellung und informierte während rund einer Stunde über einige interessante Zahlen und Neuerungen ab 2012. Nachstehend ein paar nennenswerte Zahlen:

Im Jahr 2010 führte die IVB über 120 000 Behinderten-Betagten- und Schülertransporte durch. Das grösste Wachstum konnte auch in diesem Jahr wieder im Bereich Patienten- und Verlegungstransporte verzeichnet werden. Im Jahr 2010 wurden hier über 8000 Transporte ausgeführt, was einer Steigerung von rund 12 Prozent entspricht.

Nach dem offiziellen Teil begann die Service-Crew mit dem Servieren des Menüs. Rund 20 Helfer waren um das Wohl der Gäste bemüht. Und das Resultat konnte sich sehen lassen. Geschickt teilten sich die Helfer in die Sparten Schöpfen, Servieren und Abräumen ein. Sodass ohne Verzögerungen das 4 Gang Menü genossen werden konnte.

Fotos: zVg



Noch während dem Essen begannen die Rollin' Fifties mit ihrem Musikprogramm. Während gut einer halben Stunde unterhielten sie den Saal mit ihren Blues Stücken aus dem Süden der USA. Anschliessend stand ein Auftritt der Binner Radakrobatikgruppe Pedalos auf dem Programm. Die Pedalos begeisterten unsere Mitglieder mit einer spannenden Akrobatik-Show. Den Abschluss unserer diesjährigen Generalversammlung bildeten noch einmal die Rollin' Fifties mit ihren beschwingten Melodien.

Ein grosses Dankeschön gebührt unseren zahlreichen Helfern im Service und in der Küche. Auch waren zahlreiche Chauffeure freiwillig im Einsatz, damit wir unseren Mitgliedern den traditionellen Abholservice anbieten konnten.

Fabienne Abt, Vereinssekretariat

Foto: zVg



Jahresbericht 2010

Wo soll man anfangen zu erzählen, wenn ein Jahr bei Fragile Basel so viele Ereignisse, Begebenheiten, Zusammenkünfte gebracht hat? Ein interessantes Jahr liegt hinter uns. Gesprächsnachmittage, die wir neu um 16.00 Uhr beginnen und gegliedert haben, fanden bei unseren Mitgliedern einen guten Anklang, indem es durchschnittlich mehr Anwesende hatte. Die Gespräche fanden 16 Mal im letzten Jahr statt. Die Events erfreuten uns durch sehr gute Beteiligung, sei es beim schönen, gemütlichen Jahresessen, oder beim beliebten Grillnachmittag im Sommer. Ein spezieller Höhepunkt war das Zusammentreffen in Zofingen mit der Fragile Zentralschweiz. Der Niggi Näggi im Dezember brachte Licht in die dunkle Jahreszeit. Das wieder Aufleben des Mittagstischs durch drei Mitglieder, die selbständig kochen, ist bemerkenswert. Schön, dass die drei Frauen sich zusammen gefunden haben und es wagen! Wunderbare, angepasste Wanderungen wurden von unserem Mitglied Jürg Stooss, durchs Jahr organisiert und durchgeführt. Die Angehörigengruppe trifft sich einmal im Monat. Der Austausch ist sehr hilfreich und trägt zum gegenseitigen Verständnis bei. Das Kursangebot von Astrid Körner gegen Ende des Jahres wurde gut besucht. Es ist ein Angebot das für unsere Mitglieder massge-

Foto: zVg



schneidert ist. Leider konnten wir in der Fragile Basel noch immer keine Präsidentin respektive Präsidenten finden, weshalb sich der Vorstand gemeinsam um das Wohlergehen der Organisation in Basel kümmert.

Ruedi Kern

Veranstaltungen

Selbsthilfegruppen plus – ein begleitetes Gruppenangebot für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung

Die Teilnehmenden lernen mit- und voneinander, entlasten und ermutigen sich gegenseitig und finden gemeinsam Wege, wie sie ihren Alltag besser bewältigen können. Durch die Beratung innerhalb der Gruppe orientieren sich die Teilnehmenden im Sozialen Basel, lernen neue Hilfsmöglichkeiten und Lösungswege kennen und können den für sie passenden Weg finden.

- **Gesprächsgruppe**
Sich mitteilen. Von anderen Erfahrungen hören.
- **Rollenspielgruppe**
Verschiedene Rollen ausprobieren. Sich neu erleben
- **Kreativgruppe**
Gemeinsam kreativ sein. Das eigene Leben gestalten.

Selbsthilfegruppen plus

Montag	12 × 18.00 – 20.00 Uhr	Rollenspiel
Dienstag	12 × 14.00 – 16.00 Uhr	Gesprächsgruppe
Dienstag	12 × 18.00 – 20.30 Uhr	Kreative Materialien
Mittwoch	12 × 18.00 – 20.00 Uhr	Gesprächsgruppe
Donnerstag	12 × 9.30 – 12.00 Uhr	Kreative Materialien

Die Gruppen starten, sobald ausreichend Anmeldungen vorliegen. Ein Eintritt in die laufenden Gruppen ist möglich.

Zentrum Selbsthilfe,
Tel. 061 689 90 90,
mail@zentrumselbsthilfe.ch

Behindertenfahr- und Begleitdienste

Subventionierte Behindertenfahrten

BTB Behindertentransport beider Basel, Jägerstrasse 5, 4058 Basel
Fahrtenbestellung: Telefon 061 666 66 66 (6–22 Uhr)
Anmeldung Fahrberechtigung: KBB, Koordinationsstelle
Fahrten für Behinderte, Telefon 061 926 98 82

Regelmässige Fahrten und Freizeitfahrten für Alle

IVB-Behinderten-Selbsthilfe, Geschäftsstelle, Schlossgasse 11,
4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00 (Mo–Fr 6–18 Uhr)

Rollimobil, rollstuhlgängiges Mietauto

IVB, Adresse s.o. Telefon 061 426 98 15 (Mo–Fr 7–18 Uhr)

Taxifahrten für Behinderte

Telefon 061 222 22 22 (Rollstuhl-Taxi, 7–17 Uhr)
Telefon 061 333 33 33 (Rollstuhl-Taxi, 8–17 Uhr)

Fahrten ausserhalb der Region

Behinderten-Fern-Transport (Schweiz)
Münchensteinerstr. 270, 4053 Basel, Telefon 061 33 34 34

Fahrdienst SRK Kanton Basel-Stadt

Fahrten zu Erholungs- / Klinikaufenthalten und Besuchen ausserhalb Basel durch Freiwillige (nur beschränkt für Rollstuhlfahrende)
SRK Basel-Stadt, Engelgasse 114, 4052 Basel, Tel. 061 319 56 56
Montag–Freitag 8–12 Uhr / 14–16 Uhr

Rollstuhlbusunternehmen in der Region (Preis auf Anfrage):

Hofmeier AG, Lausenstrasse 29, 4410 Liestal, Tel. 061 921 22 24
Kleinrath AG, Arisdörferstrasse 87, 4410 Liestal, Tel. 061 921 22 11
Kuster AG, Car-Reisen, 4133 Pratteln, Telefon 061 811 14 26
Recher, Hauptstrasse 116, 4417 Ziefen, Telefon 061 931 19 60

Kontaktstellen für ÖV-Reisende mit einer Behinderung

SBB Call Center Handicap Gratistel: 0800 007 102 mobil@sbb.ch,
Mobility International Schweiz (MIS), Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, Telefon 041 62 206 88 35 / www.mis-ch.ch

«Compagna»

Begleitservice für Reisende / Bahnhofhilfe
Einsatzzentrale, Eschenstr. 1, 9000 St Gallen, Telefon 071 220 16 07

Begleit- Betreuungsdienste BS und BL

SRK Basel-Stadt, Engelgasse 114, 4052 Basel, Tel. 061 319 56 53
SRK Baselland, Fichtenstrasse 17, 4410 Liestal, Tel. 061 905 82 00

Vermittlung von Assistenzdienstleistungen BL

Beratungsstellen für Behinderte BL, Frau C. Pannier,
Wiedenhubstrasse 57, 4410 Liestal, Telefon 061 926 89 00

Bauberatungsstellen

Schweiz. Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Kernstrasse 57, 8004 Zürich, Telefon 01 299 97 97
Fax 01 299 97 98, info@hindernisfreies-bauen.ch

Basel-Stadt: Pro Infirmis Basel-Stadt

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 225 98 60

Baselland: Procap Nordwestschweiz

Joseph Schmid, Arisdörferstrasse 16, 4410 Liestal
Telefon 061 923 24 24, Fax 061 923 24 20,
joseph.schmid@jsp-ch.com

Rechtsberatung

Behindertenforum Rechtsdienst

Klybeckstrasse 64, 4057 Basel, Telefon 061 205 29 29
Telefonische Rechtsauskünfte und Kontaktnahmen Rechtsdienst
Dienstag und Mittwoch 10–12 Uhr

Sozialversicherungsberatung Procap Nordwestschweiz

Klybeckstrasse 64, 4057 Basel, Telefon 061 685 93 63
Kontaktaufnahme: Mo–Fr 9–11.30 Uhr, Di 14–16 Uhr

Behinderung und Krankheit

Patientenstelle Basel

Beratungsstelle bei Problemen mit Ärzten, Spitälern etc.
Hebelstrasse 53, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 261 42 41

Zentrum Selbsthilfe – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Mo–Mi 10–12.30 Uhr, Do 14–16 Uhr, Feldbergstrasse 55,
4057 Basel, Telefon 061 692 81 00

airAmour°

Beratungsstelle für Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Umfeld zum Thema Beziehungen und Sexualität.
Klybeckstrasse 64, 4057 Basel, Telefon 061 205 29 27

Informationen im Netz:

www.sozialkompass.ch

Soziale Angebote und Institutionen in Basel von A–Z

www.stiftungmosaik.ch

Informationen und Dienstleistungen in Baselland, unter
«Beratungsstellen für Behinderte»:

www.behindertenforum.ch

unter «Adressen»

Impressum

Herausgeber

Behindertenforum (AKI Region Basel)

Redaktion

Barbara Imobersteg (bim)
Georg Mattmüller (gm)

Redaktionsschluss für die nächste

Ausgabe ist der 31. Juli 2011

Auflage: 5000 Exemplare

Gestaltung, Satz und Druck

Bürgerspital Basel,
Grafisches Zentrum
Flughafenstrasse 235, 4025 Basel

Erscheinungsweise

Vierteljährlich; März, Juni, September und
Dezember

Abonnement

Für die Mitglieder der angeschlossenen
Vereine ist das Abonnement im Jahres-
beitrag inbegriffen

Anzeigenverwaltung

Redaktionsadresse

Behindertenforum, Klybeckstrasse 64
CH-4057 Basel, Telefon 061 205 29 29
Fax 061 205 29 28
info@behindertenforum.ch
www.behindertenforum.ch



ASPr/SVG (Schweizerische Vereinigung der Gelähmten), Ortsgruppe Basel
Mathis Spreiter, Präsident, General Guisan-Strasse 43, 4144 Arlesheim, Telefon 061 701 33 25
www.aspr-svg.ch



Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Sekretariat
Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24
www.audioclub.ch



Band-Werkstätten Basel, Büro und Werkstätten
Prattelerstrasse 23, 4052 Basel, Telefon 061 378 88 77
www.band-Werkstaetten.ch



FRAGILE SUISSE, Basler Vereinigung für Hirnverletzte Menschen, Sekretariat
Steinenring 5, 4051 Basel, Telefon 061 271 15 70
www.fragile.ch

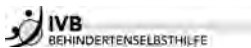


insieme Baselland
Fischmarkt 13, 4410 Liestal, Telefon 061 922 03 14
insieme.bl@bluewin.ch
www.insieme-bl.ch

insieme Basel, Geschäftsstelle
Wettsteinallee 70, 4058 Basel,
Telefon 061 281 17 77
www.insieme-basel.ch



Stiftung Melchior
Thiersteinerallee 51, 4018 Basel, Telefon 061 206 97 60
info@stiftungmelchior.ch, www.stiftungmelchior.ch



IVB, Behinderten-Selbsthilfe beider Basel, Geschäftsstelle
Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00
www.ivb.ch



PlusSport, Behindertensport Basel (BSB), Sekretariat
Tulpenweg 7, 4123 Allschwil, Telefon 061 481 59 40 (11–12 Uhr)
www.bs-basel.ch



Procap Nordwestschweiz
Sektion Basel und Umgebung Geschäftsstelle
Klybeckstrasse 64, 4057 Basel, Telefon 061 685 93 63, info@procap-nws.ch, www.procap.ch
Regionalstelle Dorneck/Thierstein/Laufental: Telefon 061 763 15 15
Regionalstelle Oberes Baselbiet: Telefon 061 821 04 81
Regionalstelle Unteres Baselbiet: Telefon/Fax 061 751 30 25



SBB Schweiz. Blindenbund, Regionalgruppe Nordwestschweiz (RGN)
Ruth Eggerschwiler, Klingentalgraben 31, 4057 Basel, Telefon 061 681 42 35
www.blind.ch



SBV Schweiz. Blinden- und Sehbehinderten-Verband, Nordwestschweiz
Markus Feer, Präsident, Solothurnerstrasse 31, 4053 Basel, Telefon 061 681 06 60
www.sbv-fsa.ch



SMSG Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft, Regionalgruppe Basel und Umgebung
Beatrice Brändle, Im Brunnacker 20, 4112 Bättwil, Telefon 061 733 04 43
www.multiplesklerose.ch



Vereinigung Cerebral Basel, Geschäftsstelle
Bachlettenstrasse 12, 4056 Basel, Telefon 061 271 45 66
www.cerebral-basel.ch



SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund Nordwestschweiz
Leberngasse 2, 4600 Olten, Schreibtelefon 062 212 52 87, Fax 062 212 52 88,
Telefonvermittlung für Hörende 0844 844 071, nordwest@sgb-fss.ch, <http://nordwest.sgb-fss.ch>



Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel
Oberalpstr. 117, 4054 Basel, Telefon 061 272 13 13, Fax 061 272 13 16, Schreibtelefon 061 272 13 19
basel@gehoerlosenfachstellen.ch, www.gehoerlosenfachstellen.ch

Reha mobil
Spitex- und Rehacenter

Besuchen Sie die permanente
Hilfsmittelausstellung der Nordwestschweiz,
die «**Reha-Expo**» Basel

Unser Angebot

Rollstühle
Gehhilfen
Kinderwagen
Elektro-Hilfsantrieb
Elektromobile
Dreiradvelos
Bewegungstrainer
Pflegebetten
Transferhilfen
Nassraumhilfen
Rampen
Treppenlifte
Mietservice

Öffnungszeiten:
Di-Fr 9-12 / 14-17 Uhr
Sa 9-13.30 Uhr durchgehend - Mo nach Vereinbarung



Reha mobil GmbH
Feierabendstrasse 47, 4051 Basel
Tel. 061 283 44 44 Fax 061 283 44 45
www.rehamobil.ch / info@rehamobil.ch

In unseren grosszügigen Räumlichkeiten haben wir für Sie diese Ausstellung realisiert. Sie wird laufend mit den neuesten Produkten aktualisiert. Sie werden von unseren Spezialisten in ruhiger Umgebung beraten. Die notwendigen Anpassungen werden in unserer Werkstatt durchgeführt. Wir freuen uns, Sie bei uns begrüssen zu dürfen.

AZB
4020 Basel

gaw, Postfach, 4020 Basel

Behindertenforum | Klybeckstrasse 64 | CH-4057 Basel, Telefon 061 205 29 29 | Fax 061 205 29 28
info@behindertenforum.ch | www.behindertenforum.ch